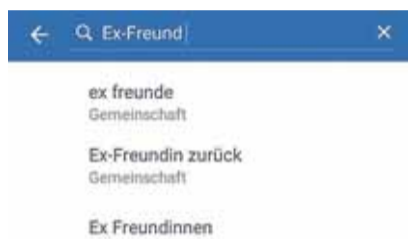




Facebook gegen Liebeskummer



Kaum ist Schluss mit der langjährigen Beziehung, schon entdecken manche ihr Stalking-Talent. Noch nie wurde das Profil des Ex-Partners so oft angeklickt und ganz in Ruhe durchstöbert. Nach einer Trennung ist jedes Foto, jeder Post und jede neue Freundschaft bei Facebook verdächtig. Und auch, wenn das eigentlich niemand sehen will, scheint der Finger von ganz allein auf das sehr bekannte Profil zu klicken.



Facebook will gegen Liebeskummer und eifersüchtiges Stalking vorgehen. In Zukunft sollen alle Beiträge des Ex von der Startseite gefeiert werden, um die direkte Konfrontation zu vermeiden. „Wir hoffen, dass diese Einstellungen den Leuten helfen, Beziehungen auf Facebook einfacher, komfortabler und kontrollierter zu beenden“, heißt es aus der Facebook-Zentrale.

Ob mit dieser einfachen Funktion der Liebeskummer besänftigt wird, ist jedoch fragwürdig. Vermutlich hilft da nur das Beenden der Facebook-Freundschaft, um gar nicht mehr in Versuchung zu kommen, Dinge zu erfahren, die eigentlich niemand wissen will. Mehr Sinn ergibt die zweite Funktion. Dort können User alle Beiträge so ändern, dass die ehemalige Liebe in keinem Post und auf keinem Foto mehr auftaucht. Als hätte es sie nie gegeben. „Lass doch Freunde bleiben“, ist also kein Problem mehr, jedenfalls bei Facebook.

Vielleicht irgendwas mit Kunst studieren?

Braunschweig. Das Berufsinformationszentrum der Agentur für Arbeit ist zu Gast an der Hochschule der bildenden Künste in Braunschweig (HBK). Dort habt ihr die Chance, die drei verknüpften Studienbereiche Kunst, Gestaltung und Wissenschaften näher kennenzulernen. Außerdem könnt ihr weitere Einblicke in das Studentenleben an der HBK erhalten. Am Mittwoch öffnen sich um 14 Uhr die Türen. Aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl ist eine Anmeldung unter der Telefonnummer (05312) 07 1135 oder per E-Mail braunschweiggoslar.biz@arbeitsagentur.de erforderlich. red

Eintauchen in die Welt des Mittelalters

Goslar. Heute startet im Jugendzentrum B6 ein Mittelalterspektakel. Mit dabei sind für euch Pestilenzia, Incantatem und Schabernack. Um 18 Uhr geht es los. red



Auch hitzige Debatten blieben im Verlauf des Planspiels und während der anschließenden Ratssitzung im Energieforschungszentrum nicht aus.

Foto: Exner

Schüler entwerfen Pläne für die Stadt

Für einen Tag ein Ratsmitglied sein: Goslarer Gesamtschule und beide Gymnasien bei Planspiel „Pimp your Town“

Von Christoph Exner

Goslar. Politik? — Kinderspiel! Zugegeben: Ganz so einfach ist es dann doch nicht. In der Regel reicht es nicht, nur gute Ideen zu haben — sie müssen auch von der Mehrheit akzeptiert werden. Wie die tatsächlichen Abläufe in der Kommunalpolitik aussehen, erfuhren jetzt mehr als 100 Schüler des Ratsgymnasiums, der Adolf-Grimme Gesamtschule und des Christian-von-Dohm Gymnasiums während des Planspiels „Pimp your Town“ im Energieforschungszentrum. Durchgeführt wurde das Projekt in Zusammenarbeit zwischen Stadtjugendpflege, dem Verein „Politik zum Anfassen“ und

dem Goslarer Ratsbüro. Unterstützt durch Ratsmitglieder, bildeten die Schüler drei Fraktionen und berieten sich in Ausschüssen über Verbesserungsvorschläge zu Problematiken innerhalb der Stadt. Anschließend entwarfen sie Anträge, die im Zuge einer Ratssitzung dem Ratsvorsitzenden Ralf-Peter Jordan und Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk vorgetragen wurden.

Ob nun mehr Events, ein attraktiveres Freizeitbad oder ein gemeinsames Keksebacken mit Politikern, Schülern und Lehrern — die Schüler hatten viele gute, teilweise unkonventionelle Ideen. Durch Wortmeldungen konnte jedes „Ratsmitglied“ seine Zustimmung oder etwa-

ige Bedenken zu den Anträgen äußern, über die anschließend per Handzeichen abgestimmt wurde. „Kommunalpolitik betrifft jeden“, meint Projektleiterin Julia Franz, vom Verein „Politik zum Anfassen“. Dabei sei es auch egal, von welcher Schulform die jeweiligen Schüler kämen oder welche Lieblingsfächer sie hätten. Fast logisch, dass die Teilnehmer mit Hingabe dabei waren. „Politik kann auch Spaß machen“, sagt Hagen Borchers, Schüler der Adolf-Grimme Gesamtschule. „Es lohnt sich, sich zu beteiligen.“ Der schöne Nebeneffekt der Veranstaltung: Jedes Ratsmitglied der Stadt Goslar erhält eine Kopie sämtlicher Anträge. Es besteht also

die Chance, dass die Ideen der Schüler auch bei künftigen, realen Ratssitzungen thematisiert werden. Dass dies in der Vergangenheit bereits funktioniert hat, zeigt ein Projekt aus Hannover: Hier wurden auf Vorschlag der Schüler Spielplätze überdacht.

www.goslar.sche.de

Ein Video von der Ratssitzung mit näheren Informationen gibt es ab sofort auf unserer Homepage. Per QR-Code geht es direkt dorthin.



Die spontane Lust auf Koffein als Umweltsünde

An jeder Ecke gibt es den Coffee to go im handlichen Becher: 32 000 Stück landen pro Stunde im Müll

Von Caterina Klaeden

Goslar. Wir Deutschen trinken mehr Kaffee als Wasser. Und auch der Bierdurst ist überraschenderweise im Vergleich zu den Koffeingelüsten gering. Der Kaffeedurst kommt manchmal ganz spontan und unerwartet. Wie gut, dass es den Coffee to go mittlerweile an jeder Ecke gibt, im handlichen Papp-, beziehungsweise Kunststoffbecher.

Rund 32 000 Stück landen davon pro Stunde im Müll oder auch auf der Straße, das ergaben Untersuchungen der Deutschen Umwelthilfe (DUH). Laut einigen Medienberichten kann mit der Energiemenge, die bei der Produktion der Becher aufkommt, eine Kleinstadt versorgt werden. Der Verbraucherschutz warnt davor, dass durch den Kunststoff, der die Innenseite der Becher beschichtet, Schadstoffe in das Getränk abgegeben werden könnten.

Pfand für Kaffeebecher

Umweltschützer fordern jetzt einen Becherpfand von 20 Cent. Das soll die Käufer dazu bewegen, einen eigenen, wiederverwendbaren Kaffeebecher zu nutzen.

„Hier ist jeder Einzelne ebenso gefordert, wie die Anbieter von Coffee to go“, sagt Jana Warnecke von der Pressestelle des Landkreis Goslar. „Umweltrechtlich gibt es zurzeit leider keine Möglichkeit, den Gebrauch von Einwegkaffeebechern zu beschränken.“

In der Goslarer Innenstadt reihen sich die Bäckereien aneinander und



Der Kaffee im Papp-Becher ist auch bei GZ-Mitarbeiter Christoph Exner und Redakteurin Vanessa Nöhr ein wichtiger Begleiter durch den Tag.

Foto: Klaeden

überall wird der beliebte Kaffee zum Mitnehmen angeboten. Doch hier kommen nur wenige Kunden mit eigenen Bechern.

Was in Großstädten teilweise schon normal ist, ist in den kleineren Städten eine Ausnahme: „Ich arbeite seit einem Jahr hier und es kam nie jemand mit einem eigenen Becher“, erzählt eine Verkäuferin von der Brotmeisterei Steinecke. Da kaum ein Kunde den speziellen Wunsch hat, den Kaffee aus dem eigenen Becher zu trinken, wissen die Verkäufer meistens auch nicht, ob

das überhaupt gestattet ist. „Ich weiß nicht, ob es da hygienische Vorschriften gibt, das müsste ich an die Bezirksleitung weitergeben“, betont die Verkäuferin. Weitere Verkäuferinnen versichern, mit der Bezirksleitung zu klären, ob es für Kunden mit eigenem Becher einen Rabatt gibt.

Anders als in Goslar haben viele Bäckereien und Cafés in Großstädten ein Sortiment von wiederverwendbaren Plastik- oder Thermo-Kaffeebechern, die das Getränk warm halten und dazu noch ein

Hingucker sind. Und Rabatt gibt es natürlich auch, für alle Umweltschützer, die ihren eigenen Kaffeebecher an der Kasse zücken.

Allerdings handelt es sich hier auch oft um einen Spontankauf, wenn die Müdigkeit unangekündigt auftaucht. Dafür sind die Wenigsten mit einem Not-Kaffeebecher ausgerüstet. Aber bei einem Pfand von 20 Cent wird die Idee eines eigenen Bechers eventuell immer attraktiver. Besonders, wenn der Kaffee nicht nur weniger kostet, sondern auch warm bleibt.

